A photograph of a puffin standing on a mossy rock. The puffin has a black cap, a white face with a dark stripe through its eye, and a large, colorful beak with red, orange, and yellow sections. It is looking towards the right. The background is a vast blue ocean under a cloudy sky.

Christoph F. Robiller

Wildlife Fotografie

Frei lebende Tiere in Deutschland
und Europa fotografieren



Christoph Franz Robiller ist hauptberuflich Facharzt für Radiologie und Nuklearmedizin. Seit der Kindheit gilt seine Passion jedoch der Naturfotografie, in den letzten 20 Jahren mit den Schwerpunkten Deutschland, Nord-, Süd- und Osteuropa (Skandinavien, Island, Iberische Halbinsel, Sardinien, Bulgarien, Rumänien). Schwerpunkte seiner naturfotografischen Arbeiten sind Vögel (bes. Eulen und Kranichzug), Lurche, Säugetiere, Pflanzen und Landschaften. In den letzten Jahren spezialisierte er sich auf Flugaufnahmen und die Kurzzeitfotografie.

Christoph F. Robiller veröffentlichte mehr als 35 Artikel in Fachzeitschriften mit dem Schwerpunkt Naturschutz sowie Fotos in zahlreichen Büchern und Kalendern. Seine anspruchsvolle Arbeit präsentiert er darüber hinaus in öffentlichen Naturfoto-Vorträgen und Fotoausstellungen. Insbesondere die seit 2012 existierende Wanderausstellung »Wie ein Vogel zu fliegen...« wurde in zahlreichen Naturkundemuseen und Nationalparkzentren in Deutschland ausgestellt. Robillers neue Ausstellung »Ein Vogel wollte Hochzeit machen...« wird im April 2016 im Naturkundemuseum Erfurt eröffnet.

Für sein Engagement im Naturschutz erhielt er den Umweltpreis der Stadt Weimar für ein Steinkauz-Auswilderungsprojekt.

www.naturlichter.de

Christoph F. Robiller

Wildlife-Fotografie

Frei lebende Tiere in Deutschland und Europa fotografieren



dpunkt.verlag

Christoph F. Robiller
www.naturlichter.de

Lektorat: Rudolf Krahm
Copy-Editing: Alexander Reischert, Redaktion ALUAN, Köln
Herstellung: Susanne Bröckelmann
Layout und Satz: Frank Heidt
Umschlaggestaltung: Helmut Kraus, www.exclam.de
Umschlagfoto: Christoph F. Robiller
Druck und Bindung: Stürtz GmbH, Würzburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN:

Print 978-3-86490-300-7
PDF 978-3-86491-910-7
ePub 978-3-86491-939-8
mobi 978-3-86491-940-4

1. Auflage 2016
Copyright © 2016 dpunkt.verlag GmbH
Wieblinger Weg 17
69123 Heidelberg

Wenn nicht anders angegeben, wurden alle Fotos von Dr. Christoph F. Robiller aufgenommen.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche
Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und daher strafbar.
Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in
elektronischen Systemen.
Es wird darauf hingewiesen, dass die im Buch verwendeten Soft- und Hardware-Bezeichnun-
gen sowie Markennamen und Produktbezeichnungen der jeweiligen Firmen im Allgemeinen
warenzeichen-, marken- oder patentrechtlichem Schutz unterliegen.
Alle Angaben und Programme in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt kontrolliert.
Weder Autor noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die im
Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

5 4 3 2 1 0



Junger Raufußkauz
Canon EOS 1D Mark II mit 2.8/100 mm
Makro, Blende 2,8, 1/50 s, ISO 200

Vorwort



Herbert Grimm

Wenn wir heute das schwindende Interesse der Allgemeinheit an der Natur und die mangelnde Artenkenntnis in einer immer stärker technisierten Welt beklagen, dann ist die Naturfotografie ein wichtiger Mittler zwischen diesen Polen. Sie verbindet moderne, intelligente Technik mit den vielfältigen Schönheiten und Wundern der Natur und führt sie uns im wörtlichsten Sinne vor Augen. Längst weiß es die Werbung effektiv zu nutzen, dass die visuelle Kommunikation unser wichtigster Informationskanal ist. Kinder sind begeisterte Betrachter von Tierbildern – gewissermaßen ein Urinstinkt, den es weiterzuentwickeln gilt. »Die Anschauung ist das Fundament der Erkenntnis«, schrieb schon Johann Heinrich Pestalozzi vor mehr als 200 Jahren. Und dieser Grundsatz gilt für den Betrachter der Bilder wie für den Fotografen gleichermaßen. Gute Naturfotografen sind kenntnisreiche, sensible Beobachter, vertraut mit Vorkommen und Lebensweise, aber auch der Gefährdung ihrer Motive. Naturfotografie ohne die Liebe zur Natur in allen ihren Facetten, ohne Achtung vor ihren Bewohnern ist undenkbar.

Christoph Franz Robiller hat das von Kindesbeinen erfahren und verinnerlicht; seit Jahren engagiert er sich im ehrenamtlichen Naturschutz und im Verein Thüringer Ornithologen. Ausstellungen seiner Bilder im Naturkundemuseum Erfurt haben stets ein großes Publikum begeistert, seine Vorträge sind Straßenfeger. Das gelingt in heutiger Zeit nur noch selten. Vor allem aber sind seine Bilder nie Selbstzweck. Immer ist damit die Botschaft verbunden: »Schaut selbst! Geht hinaus! Die Wunder liegen vor der Haustür. Sie gilt es zu bewahren!« Naturfotografie als Anstoß für Naturinteresse und Naturverständnis – ein großes und lohnendes Ziel. Das überzeugend zu vermitteln, gelingt nur Naturfotografen, die neben einem innigen emotionalen Verhältnis zur Natur auch über detaillierte Sachkenntnis verfügen. Der Blick durch den Sucher erspart nicht das Bestimmungsbuch oder gelegentlich auch den wissenschaftlichen Artikel. Die wirklichen Köpfe der Szene nutzen beides, die Technik und aktuelle naturkundliche Erkenntnisse. Denn – und das ist eine der Botschaften dieses Buches – entscheidend ist nicht die Kamera, sondern der Kopf hinter ihr!

Neben dieser populären und wichtigen, weil ein großes Publikum erreichenden Funktion der Naturfotografie gibt es weitere Funktionsaspekte: das Foto als floristischer oder faunistischer Beleg, zur Dokumentation bestimmter Verhaltensweisen oder der Veränderungen einer Landschaft und Ähnlichem. Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert war es üblich, dass Maler und Zeichner Forschungsreisende begleiteten. Ihre Aufgabe war die möglichst detailgetreue Wiedergabe von Landschaft, Fauna, Flora und Bewohnern. Das ist längst von der Fotografie abgelöst worden. Doch so hoch muss und wird man den Anspruch gar nicht stecken. Viele einzigartige Dokumente ergeben sich aus der Situation. Wichtig aber ist, sie als etwas Einzigartiges, Besonderes und Dokumentationswürdiges zu erkennen. Das wiederum verlangt Detailkenntnisse und nachträgliche Auseinandersetzung mit dem Fotografierten. Natürlich sind die Ansprüche an einen wissenschaftlichen Beleg andere: Hier ist Authentizität oberstes Gebot. Auch sind die Adressaten solcher Fotos nicht das breite Publikum, aber ganz gewiss mindestens ebenso begeisterungsfähig.

Es gibt viele weitere Gründe, Naturfotografie zu betreiben. Der wichtigste aber – über alle höheren Ziele hinaus – ist sicherlich das eigene Bedürfnis zu dieser Form der Auseinandersetzung mit der Natur. Trotz aller Emotionalität unterliegt sie Regeln, ohne deren Berücksichtigung der Erfolg ausbleibt. Das ist ein Lernprozess mit Freuden und Rückschlägen und verlangt vor allem Geduld. Die Erfahrungen anderer helfen dabei, Fehler zu vermeiden, und liefern Anregungen. Christoph Franz Robiller entstammt einem Elternhaus, das ihn früh geprägt und mit fachkundigen Ratschlägen gefördert hat. Das meiste aber ist eigene Erfahrung. Er ist ein rastloser Perfektionist, der ständig weiterexperimentiert und nach neuen Herausforderungen sucht. Die Schatzkiste seiner Erfahrungen hat er mit diesem Buch geöffnet. Ein jeder kann sich bedienen. Dabei wird noch etwas aus dem folgenden Text deutlich: Naturfotografen brauchen Partner. Das können Ortskundige, Eigentümer, Behörden sein – oder eben wieder Naturfotografen.

Herbert Grimm
Kurator für Ornithologie, Malakologie
Naturkundemuseum Erfurt
im März 2016

Dank

Das Verfassen eines solchen Buches – und als dessen Grundlage zunächst die jahrzehntelange fotografische Arbeit – ist nur mit Unterstützung durch die Familie, Freunde und andere freundlich gesinnte Menschen möglich.

Daher möchte ich an erster Stelle ganz besonders meiner Frau Petra und unserem Sohn Max danken für ihr Verständnis, ihre Geduld und die oftmals tatkräftige Hilfe während unserer gemeinsamen Fernreisen und fotografischen Aktivitäten in Thüringen.

Ich danke meinen Eltern, Maria und Doz. Dr. Franz Robiller, die mir bereits in frühen Jahren mit Rat und Tat zur Seite standen, eine wertvolle Starthilfe gaben und so manche erlebnisreiche Fotoreise ermöglichten.

Ebenso herzlich danke ich meinem langjährigen Freund Markus Dankowski für viele erfolgreiche gemeinsame Fotoprojekte und seine Unterstützung auf zahlreichen Fotoexkursionen quer durch Europa. Dabei entstanden auch viele jener Arbeitsfotos, die Markus für dieses Buch zur Verfügung gestellt hat.

Klaus Borrmann hat dankenswerterweise in Kapitel 4, »Besonderheiten der Säugetierfotografie«, und in Kapitel 6, »Die Feldberger Seenlandschaft«, seine jahrzehntelangen Erfahrungen zusammengefasst und so dieses Buch mit wertvollen Tipps und Hinweisen bereichert.

Spontane und unkomplizierte Hilfe habe ich stets von Ellen und Herbert Grimm erhalten. Eero Kemilä und Wolfgang Hock erlauben in ihren Porträts bemerkenswerte Einblicke in ihren Erfahrungsschatz und haben einige ihrer besten Fotos zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank dafür.

Peter Wächtershäuser, mit dem ich seit Jahren die Naturfotodatenbank www.naturlichter.de betreibe, danke ich für die Darstellung seiner Erfahrungen und für die Fotos im Interview mit ihm in Kapitel 13.

Darüber hinaus danke ich ganz herzlich:

Dr. Günter Nowald (Kranichschutz Deutschland gGmbH)

Dr. Joachim Meyer (www.delta-tours.de)

Eeva, Pentti und Markku Hukkanen

Juha Viramo

Hans Christian Steeg

Ronald Gasper (Autosattlerei R. Gasper)

Manolo Grasa Francés

Toni Becker

Tino Sauer

Christoph Trefß

Andreas Mehm

Oldrich Mikulica

Sebastian Brand

Margot Pröckl

Ulrich Scheidt

Renate Kröger

Paul Köhler

Christian Ebner

Michael Künzel

Bärbel und Karl-Otto Krieger

Stefanía Stefánsdóttir (Sigurgeir's Bird Museum)

Marianna und Ventsislav Dimitron Varbanov (Venzi's Fotocamp)

Gerhard Hartmann

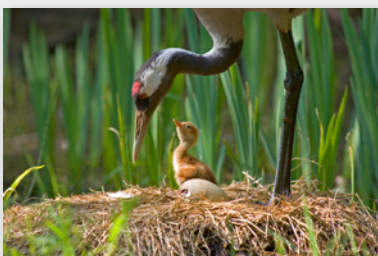
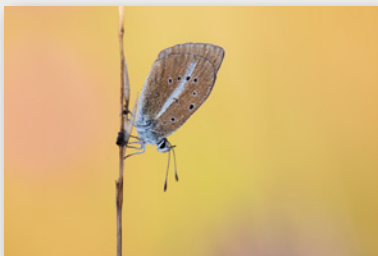
Wolfram Günzler †

Dr. Christoph F. Robiller

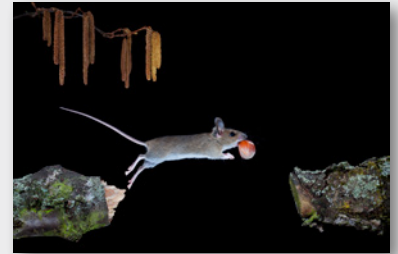
März 2016

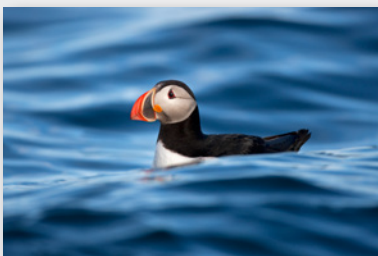
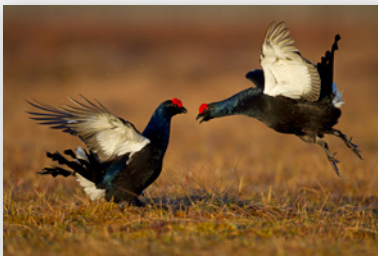
Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
	Technik und Methoden	5
2	Kameratechnik und Ausrüstung	5
2.1	Der Kamerateyp.....	6
	Kompaktkameras.....	6
	Bridgekameras	9
	Spiegellose Systemkameras	10
	Spiegelreflexkameras	11
	Anschaffung eines zweiten Kameragehäuses	14
2.2	Die Objektive	15
	16–35-mm-Weitwinkelzoom 1:4,0	15
	70–200-mm-Telezoom 1:2,8	15
	300-mm-Festbrennweite 1:2,8	16
	500-mm-Festbrennweite 1:4,0	17
	Makroobjektive mit den Brennweiten 100 mm und 180 mm	17
	1,4-fach- und 2-fach-Telekonverter	18
	Telezoom-Objektive	18
2.3	Stative und weiteres Zubehör	19
	Dreibeinstative	19
	Stative für die Makrofotografie	21
	Einbein- und Ministative	23
	Fern- und Funkauslöser.....	24
	Blitzgeräte	26
	Fototaschen	29
	Regenschutz und Lärmschutz	30
	Bohnensack und Autoscheibenstativ.....	31
3	Methoden und Vorgehensweisen bei einem Wildlife-Fotoprojekt	33
3.1	Ansitz- oder Versteckfotografie.....	35
	Versteckstuhl.....	40
	Versteckzelt.....	40
	Versteckhütte.....	45
	Bodentarnzelt.....	48
	Baumversteck.....	52
	Schwimmversteck.....	54



	Bauanleitung für ein Schwimmversteck.....	58
	Schlauchbootversteck.....	60
3.2	Makrofotografie.....	62
	Schärfentiefe durch Focus Stacking.....	62
	Reflektoren und Diffusoren.....	63
3.3	Kurzzeitfotografie.....	67
	Kurzzeitblitzgeräte.....	68
	Kurzzeitfotografie in der Dunkelheit – die Offenblitzmethode.....	71
	Kurzzeitfotografie bei Tageslicht.....	74
3.4	Eigenes Fotoprojekt oder gemieteter Ansitz.....	84
4	Besonderheiten bei der Säugetierfotografie	89
4.1	Tarn- und Schutzkleidung.....	90
	Schutz vor Mücken, Zecken & Co.....	92
	Pirschuhe und Winterstiefel.....	93
4.2	Fotopirsch.....	94
	Richtung der Pirschgänge.....	95
	Pirschsteige.....	96
	Autopirsch.....	98
	Schirm-, Kanzel- und Hochsitzfotografie.....	98
4.3	Lockmittel.....	105
	Anlocken mit Futter.....	106
	Salzlecksteine und andere Lockstoffe.....	107
	Lock- und Angstrufe.....	108
	Blatten.....	109
	Rufjagd bei der Rotwildbrunft.....	109
4.4	Säugetiergruppen.....	110
	Die großen Nagetiere.....	110
	Raubsäuger.....	112
	Schalenwild.....	116
	Wildlife-Fotografie in Deutschland	119
5	Kranichfotografie in der Darß-Zingster Boddenkette und auf Rügen	119
6	Die Feldberger Seenlandschaft – ein Naturpark der Adler, Otter und Unken	131
6.1	Alte Buchenwälder Deutschlands.....	132
6.2	Im Adlerland unterwegs.....	133
6.3	Reptilien und Amphibien.....	137
6.4	Grauschnäpper, Grünspecht & Co.....	139
6.5	Säugetieren auf der Spur.....	144





7	Zwischen Haubentaucher und Trauerseeschwalbe – unterwegs auf der mittleren Havel	151
7.1	Brandenburger Osthavelniederung	151
	Mit dem Schlauchboot unterwegs	156
	Naturnahe Refugien.....	158
	Auf der Stadthavel.....	163
8	Thüringer Wald – unterwegs im grünen Herzen Deutschlands	169
8.1	Das Thüringer Gebirge.....	170
	Rotwild-Fotografie	171
	Vom Feuersalamander bis zur Gelbbauchunke	177
	Erdkröten	179
	Geburtshelferkröte	182
	Kreuzotter.....	184
8.2	Porträt Wolfgang Hock	186
8.3	Tipps zur klassischen Makrofotografie.....	192
	Das Motiv – die Perspektive!.....	192
	Bildgestaltung.....	192
	Technik der Scharfstellung.....	192
	Licht	193
	Wildlife-Fotografie in Europa	197
9	Finnland in den vier Jahreszeiten	197
9.1	Der Winter.....	198
9.2	Der Frühling	203
	Im Moor der Birkhähne	207
	Birkhahn-Fotografie	209
	Seen und Moore	213
	Eulen.....	214
9.3	Sommer und Herbst.....	220
9.4	Von einer Passion zur Innovation – Porträt Eero Kemilä	224
	Fünf Tipps für Naturfotografen, die Finnland besuchen möchten....	228
10	Island – Naturfotografie zwischen Feuer und Eis	237
10.1	Vogelfotografie auf der Insel	239
	Spatel- und Kragenente.....	240
	Odinshühnchen und Ohrentaucher.....	242
	Seetaucher	244
	Auf Feuchtwiesen und Heide	246
10.2	Fotografie an den Vogelfelsen.....	252
10.3	Islands Säugetiere	262

11 Fotoziele in Spanien 267

11.1 Die Pyrenäen – zwischen Bartgeier und Pyrenäenfrosch267
 Bartgeier 268
 Der Pyrenäenfrosch 272
 Die Fortpflanzung des Pyrenäenfrosches..... 273
 Endemischer Froschlurch 275
 Zwei Fotoziele 276
 11.2 Extremadura – Flora und Fauna 277
 Greifvogelfotografie 284
 Bienenfresser und Wiesenweihe 289
 Naturtourismus in der Extremadura..... 292

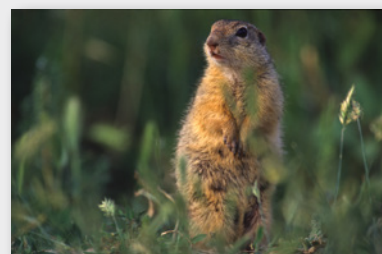
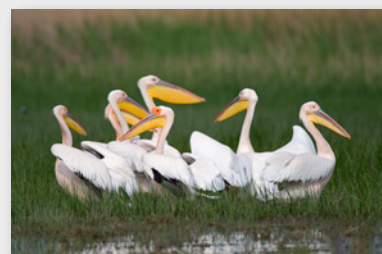
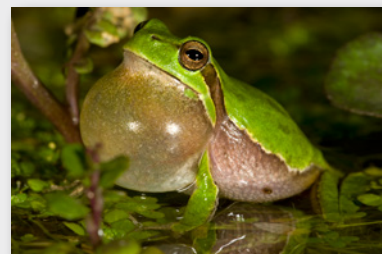
12 Sardinien – Vielfalt der Lebensräume 295

12.1 Auf der Pirsch nach Reptilien 296
 12.2 Tyrrhenische Laubfrösche und andere Rufer der Nacht 300
 12.3 Höhlensalamander – ein Phänomen im Verborgenen 302
 12.4 Steinkauz und Zwergohreule – Koblode der Korkeichenhaine 308
 12.5 Grasmücken – kleine unscheinbare Sänger 309
 12.6 Rosaflamingos auf der Halbinsel Sinis 310
 12.7 Die Pferde der Giara di Gesturi..... 312

13 Streifzüge durch Osteuropa 319

13.1 Dobrudscha – Steppe zwischen Donau und Schwarzem Meer 319
 Reste einer artenreichen Kulturlandschaft 320
 An der Schwarzmeerküste 322
 Weitere lohnenswerte Ziele 336
 Badabag-Wald 336
 Slava-Tal 336
 Grindul Lupilor 336
 Munti Măcin 337
 Donaudelta 337
 Naturfotografie in der Dobrudscha 339
 13.2 Landschaftsmosaik Donautiefebene – unterwegs in Bulgarien 343
 Flinker Kobold – der Europäische Ziesel 344
 Amphibienbalz 346
 Blauracke und Bienenfresser..... 348
 Venzi’s Fotocamp 349
 13.3 Interview mit Peter Wächtershäuser: Planung und
 Durchführung einer Naturfotoreise nach Polen 356

Index 378





Einleitung

1

»... wieder ein Buch über Naturfotografie, es gibt doch schon so viele!« Das mag sicherlich der ein oder andere denken, wenn er dieses Buch zur Hand nimmt. Und er hat zweifellos Recht. Es gibt zahlreiche Bücher und Veröffentlichungen über dieses freilich auch sehr breit gefächerte Thema, das immer mehr Menschen begeistert: vor allem nebenberuflich tätige oder ambitionierte Hobbyfotografen, zunehmend auch Ornithologen, Naturschützer, aber auch ganz Fachfremde oder einfach nur technikverliebte Fotografen. Und jedes Jahr werden es mehr. Die Grundvoraussetzung, also das Wissen und Verständnis über die Natur mit ihren zahlreichen Geheimnissen, ist selbst bei den fortgeschrittenen Fotografen ganz unterschiedlich ausgeprägt. Und jeder, der mit Naturfotografie beginnt, startet von einem anderen Punkt aus. Was viele jedoch miteinander verbindet, ist die Sehnsucht nach einem Stück Freiheit und Ursprünglichkeit, das Interesse, Landschaften zu erkunden, Tiere zu erleben und biologischen Wissensdurst zu stillen.

Und hier bin ich schon beim zentralen Thema: Hintergrundwissen. Jeder Naturfotograf hat irgendwann einmal angefangen. Sei es der technisch und gestalterisch begabte Fotograf, der begann, sich die Biologie zu erarbeiten, oder sei es der studierte Biologe, erfahrene Hobby-Ornithologe oder Feldherpetologe, der seine fotografischen Fähigkeiten weiterentwickeln wollte. Ein guter Naturfotograf ist derjenige, der Art- und Verhaltenskenntnisse besitzt, sich Motive sorgsam erschließt und Tiere mit der entsprechenden Behutsamkeit und dem gebührenden Respekt fotografiert. Ein guter Naturfotograf ist aber auch, wer die Größe hat, auf ein Motiv zu verzichten und sich zurückzuziehen, wenn seine Anwesenheit im Revier störend ist und die Tiere offensichtlich beunruhigt. Dazu gehört neben den genannten theoretischen Kenntnissen auch ein Bündel an Erfahrungen, die man sich im Laufe der Jahre aneignen kann, jedoch nur dann, wenn von Beginn an Vorsicht und Respekt im Fotogeäck mitgeführt werden.

Naturfotografen können mit den Früchten ihrer Arbeit, also ausdrucksstarken und verhaltenskundlich wertvollen Fotos, sowie der Weitergabe ihrer spannenden Erlebnisse ein wichtiges Mosaik in der Umweltbildung sein.

Abb. 1-1 //

Bartgeier in den Pyrenäen
Canon EOS 1D Mark IV mit
4.0/500 mm IS, Stativ, Versteck,
Blende 4, 1/2500 s, ISO 320

Sie haben gerade in diesem Punkt eine sehr große Verantwortung, und die beginnt bereits in der eigenen Familie. Als Familienvater bzw. -mutter und Naturfotograf/-in in Personalunion ist es wichtig, den Kindern ein Vorbild zu sein, sowohl was die umweltbewusste Erziehung anbelangt, als auch was das gemeinsame Erleben der eigenen Freuden und Unternehmungen betrifft. Da heißt es dann: Lieber die eigenen Intentionen etwas zurückfahren und dafür mehr die Familie einbeziehen. Kinder können beispielsweise mit Ihrer Unterstützung erste prägende Erfahrungen in der Natur und mit der Fotografie machen. Da sind Sie Vorbild!

Irgendwann kommen Anfragen, beispielsweise von der Klassenlehrerin, einen Lichtbildervortrag im Unterricht oder in der Projektwoche zu halten. Mitschüler sind begeistert und Ihr Kind überaus stolz. Oder die Volkshochschule, die NABU-Ortsgruppe oder die Fachgruppe Ornithologie wird auf Ihre Arbeit aufmerksam und lädt Sie zu einer Abendveranstaltung mit Ihren Fotos und Berichten ein. Familie, Schulklasse oder Naturschützer, alle sind an Ihren Erzählungen und fachlichen Hintergrundinformationen rund um die Naturbilder interessiert. Schöne und ausdrucksstarke Bilder zu zeigen, ist dabei nur eine Seite. Die andere, ganz wesentliche Seite Ihres Vortrages ist sein Informationsgehalt. Das kann beispielsweise schon die Entstehungsgeschichte zu einem Bild sein, die den Vortrag interessant und spannend macht. Um biologisches Wissen in der Familie oder in der Öffentlichkeit vermitteln zu können, bedarf es eines eigenen kontinuierlichen Lernprozesses. Die erforderlichen Kenntnisse lassen sich nicht mal eben wenige Tage vor der Präsentation erarbeiten. Und hier setzt das Anliegen dieses Buches an.

Einige Worte zum Inhalt: Nach einer Einführung in die fototechnischen Möglichkeiten, die auf Naturfotografie zentriert sind und nur einen kompakten Überblick geben wollen (Kapitel 2, »Kameratechnik und Ausrüstung«, ab Seite 5), schließt sich das für mich wichtigste Kapitel an: »Methoden und Vorgehensweisen« (ab Seite 33). Darin beschreibe ich meine Erfahrungen bezüglich Tarnung, Versteckzelt, Pirsch und vieles andere mehr. Es sind Hilfsmittel und Verhaltensweisen, die mich in die Lage versetzten, ansehnliche Naturfotos zu machen. Diese persönliche Darstellung hat jedoch keinen allgemeinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der ein oder andere fortgeschrittene Naturfotograf, der dieses Buch liest, wird andere Methoden entwickelt haben ... natürlich gibt es viele Wege zum guten Naturfoto. Ich erhebe also mit diesem Buch keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder Alleinstellung.

Das gilt natürlich auch für die beschriebenen Fotogebiete in Deutschland und Europa. Hier stelle ich meine persönlich bevorzugten Wildlife-Fotoziele vor und hoffe, Ihnen das ein oder andere Gebiet mit meinen Tipps näherzubringen. Die Texte führen zunächst in die Geografie und landschaftlichen Besonderheiten ein, des Weiteren wollen sie einen Ausschnitt der zu erwartenden Fauna

zeigen. Zu einigen ausgewählten Tierarten sind Verhaltensweisen detaillierter beschrieben. Das wird den ambitionierten Fotografen dazu animieren, in Vorbereitung auf sein eigenes fotografisches Ziel weiterführende Fachliteratur zu nutzen. Bei einigen Projekten oder Tierarten lassen sich freilich keine allgemein gültigen Hinweise und Tipps zur fotografischen Vorgehensweise geben. Natur ist variabel und das Verhalten der Tiere nicht selten individuell geprägt. Auch müssen sich meine beschriebenen Erfahrungen nicht zwangsläufig mit denen anderer Naturfotografen decken. Daher wird in vielen Bildunterschriften ausführlicher auf die Entstehungsgeschichte, Besonderheiten der jeweiligen Situation, spezielle Vorbereitungen und fotografischen Mittel hingewiesen.

In der Hoffnung, dem Anfänger einen guten Einstieg in die Wildlife-Fotografie zu geben, ihm dazu zu verhelfen, erste eigene Erfahrungen weiterzuentwickeln, ihm Mut nach Rückschlägen zu machen sowie dem fortgeschrittenen Tierfotografen ein paar hilfreiche Tipps für seine Arbeit zu geben, wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen bzw. Nachschlagen in diesem Buch.



Kameratechnik und Ausrüstung

2

In den letzten zwei Jahrzehnten hat die Entwicklung im Bereich der Fototechnik eine immer schnellere Taktfrequenz eingeschlagen, sodass man nicht selten den Überblick verlieren kann und insbesondere beim Vergleich der Hersteller bzw. Produkte oftmals auf professionelle Hilfe, zum Beispiel die eines erfahrenen Fotohändlers, angewiesen ist. Jedoch erweist sich die Suche nach einem gut informierten Fotohändler in vielen Städten als vergeblich, da nicht zuletzt durch den Online-Handel nur noch wenige Fachgeschäfte eine breite Auswahl an Fotoapparaten oder Objektiven zum Vergleich bereithalten können.

Bei der Frage nach einer für die Tierfotografie geeigneten Ausrüstung ist prinzipiell der Kameratyp nicht entscheidend. Die großen Anbieter halten allesamt eine ausreichende Auswahl verschiedener Modelle bereit (ebenso für den Amateurbereich wie für den ambitionierten Fotografen und den Profi) sowie eine reichhaltige Palette unterschiedlicher Objektive vom Weitwinkel über das Makro- bis zum Teleobjektiv. Vielmehr muss man sich zunächst über seine eigenen Ambitionen und Interessen klarwerden, um sich dann auf dieser Grundlage eine Basisausrüstung anzuschaffen. Im Laufe der Zeit wird diese Ausrüstung mit neuen Ideen und Projekten wachsen.

Wenn man sich bereits für ein System entschieden und schon etwas Geld darin investiert hat, ist ein Systemwechsel trotz verlockender Angebote anderer Hersteller meistens mit finanziellen Einbußen verbunden. Entscheidend ist meiner Ansicht nach nicht der etwas bessere Testbericht oder eine kleine zusätzliche Funktion, die die eigene Kamera nicht bietet. Das Foto macht immer noch der Fotograf und von ihm ist das Resultat entscheidend abhängig. Er bestimmt die Vorbereitung und Durchführung des Fotoprojekts und er nimmt mit seiner Ausdauer beim Ansitz oder seiner Schnelligkeit und Bildgestaltung im Moment der Aufnahme ganz wesentlich Einfluss auf das Ergebnis. Vor diesem Hintergrund sind nicht selten auch öffentlich geführte Diskussionen über die optimale Fototechnik eher müßig.

Oftmals werde ich nach Vorträgen gefragt, mit welcher Kamera ich diese Bilder aufgenommen habe. Obwohl ich in meiner Antwort die soeben genannten Gedanken einfließen lasse, wird oftmals gemurmelt: »... na dann ist es ja kein

Abb. 2-1 //

Fischadler sind schmalflügelige und langbeinige Greifvögel, die perfekt an ihre Lebensweise als Fischjäger angepasst sind.

Canon EOS 1D Mark IV mit 4.0/500 mm IS, Stativ, Versteck, Blende 2,8, 1/5000 s, ISO 400

Wunder!« Naturfotografie ist für mich – wie auch für viele andere Fotografen – verbunden mit dem Glücksgefühl, in der Natur zu sein, Tiere zu erleben und sich ihnen auf behutsame Weise zu nähern. Meiner Ansicht nach hat Technikverliebtheit dort keinen Platz.

Da ich deshalb den größten Teil meiner verfügbaren Zeit in der Natur fotografisch arbeite, investiere ich meine Zeit und Kraft eigentlich nur dann in Technikrecherchen, wenn meine Ausrüstung für neue Projekte erweitert oder ein Objektiv bzw. eine Kamera ersetzt werden muss. In diesem Kapitel möchte ich nun einige Gedanken und Tipps zur Grundausstattung für die Wildlife-Fotografie weitergeben.

2.1 Der Kamerateyp

Im Folgenden werden unterschiedliche Kamerateypen wie Kompakt- und Bridgekameras sowie Systemkameras mit und ohne Spiegel vorgestellt und ihre Vor- und Nachteile im Hinblick auf die Natur- und Wildlife-Fotografie diskutiert.

Kompaktkameras

Kompaktkameras galten lange Zeit in der Naturfotografie als ungeeignet, und tatsächlich sind ihre Einsatzgebiete auch bei den hochwertigen Modellen deutlich eingeschränkt. Es gibt jedoch einzelne Situationen, in denen Kompaktkameras sinnvoll eingesetzt werden können. Zunächst ist anzumerken, dass »Kompakte« unkompliziert mitzuführen sind und in jeder Hosentasche bzw. in jedem Fotorucksack Platz finden.

Abb. 2-2 //

Es gibt bestimmte Situationen, in denen es sinnvoll ist, eine Kompaktkamera einzusetzen. Kompaktkameras haben kleine Sensoren und damit den Vorteil, im Vergleich zu Kameras mit großem Sensor bei gleichem Bildausschnitt eine größere Tiefenschärfe zu liefern. Die hier abgebildete Canon Powershot G16 ist mit einem 1/1,7-Zoll-Sensor ausgestattet. Sie ist die aktuelle Nachfolgerin meiner G11, mit der die Fotos auf den nächsten beiden Seiten, aber auch auf den Seiten 66, 180 und 272 entstanden sind.

Foto: Canon



Kompaktkameras sind mit sehr kleinen Sensoren ausgestattet, bei denen man empfindliche qualitative Einschränkungen mit einem ungünstigen *Signal-Rausch-Verhältnis* bei höheren ISO-Empfindlichkeiten hinnehmen muss. Jedoch hat der kleine Sensor den einzigartigen Vorteil, im Vergleich zu Kameras mit größerem Sensor bei gleichem Bildausschnitt eine größere Tiefenschärfe zu liefern. Das ist bei der Tierfotografie in einigen Situationen vorteilhaft, wenn man bei geringer Aufnahmedistanz bestimmte Tiere (z.B. Insekten oder Frösche) in ihrem natürlichen Lebensraum darstellen möchte.

Solche Aufnahmen mit der Weitwinklereinstellung im Makrobereich sind besonders aussagekräftig, zumal Nahaufnahmen bei vielen Modellen aus einem Abstand von ein bis zwei Zentimetern möglich sind. Das fest eingebaute Objektiv sowie ein oft träger Autofokus schränken die Möglichkeiten jedoch weiter ein.

Abb. 2-3 //

Aufgrund der größeren Tiefenschärfe sind in diesem Foto mehrere Aussagen vereint: die arttypisch blaue Färbung des Moorfrosch-Männchens während der Balz sowie der typische sonnenexponierte Laichplatz am Gewässerrand. Canon PowerShot G11, Blende 4, 1/400 s, ISO 200, 6 mm (entspr. 28 mm bei KB-Format)





Abb. 2-4 //

Split-Level-Foto eines Moorfrosch-Paares im Amplexus vor dem Absetzen des Laichballens. Dieses Foto wurde auf Höhe des Wasserspiegels aufgenommen, sodass die obere Bildhälfte über der Wasseroberfläche und die untere Bildhälfte darunter liegt. Eine Kompaktkamera kann mit einem Unterwassergehäuse daher ganz unkompliziert das fotografische Spektrum erweitern.
Canon PowerShot G11, eingeschalteter Kamerablitz, Unterwassergehäuse, Blende 4, 1/200 s, ISO 200, 6 mm (entspr. 28 mm bei KB-Format)

Seit einiger Zeit finden sich einige Kameras auf dem Markt, die besonders robust konstruiert und für welche preisgünstige Unterwassergehäuse verfügbar sind. Diese bieten dem Fotografen unkompliziert die Möglichkeit, unter Wasser zu fotografieren oder sogenannte *Split-Level-Fotos* zu machen. Diese werden auf Höhe des Wasserspiegels aufgenommen, sodass die obere Bildhälfte über der Wasseroberfläche und die untere Bildhälfte darunter liegt.

Eine Kompaktkamera kann daher ganz unkompliziert das fotografische Spektrum erweitern und damit auch dem Betrachter der Fotos, beispielsweise bei Vorträgen, abwechslungsreiche Perspektiven bieten.

Beim Kauf einer solchen Kamera sollte darauf geachtet werden, dass das fest eingebaute Objektiv lichtstark ist und man damit die Obergrenze von ISO 400 nicht unbedingt überschreiten muss. Viele Modelle verfügen über optische bzw. mechanische Bildstabilisatoren, die das Arbeiten bei niedrigen ISO-Einstellungen und damit langen Belichtungszeiten ermöglichen. Zudem sollte eine Kompaktkamera über eine Supermakro-Funktion verfügen und die Möglichkeit bieten, Bilder im RAW-Format zu speichern.



Abb. 2-5 //

Für einige Kompaktkameras gibt es preisgünstige Unterwassergehäuse wie hier das Canon WP-DC52 für die Powershot G16. Diese bieten dem Fotografen unkompliziert die Möglichkeit, in die Unterwasserwelt einzutauchen
Foto: Canon.

Bridgekameras

Zu erwähnen sei an dieser Stelle auch die Bridgekamera, die (wie der Name andeutet) eine Brücke zwischen Kompakt- und Spiegelreflexkamera schlägt. Die meisten Modelle verfügen mit dem eingebauten Objektiv über einen sehr großen Zoom-Bereich, der Abbildungen vom Weitwinkel bis zum hohen Telebereich, das heißt mit besonders langer Brennweite ermöglicht. Das kann für erste Erfahrungen in der Tierfotografie ein interessantes Werkzeug sein, zumal die Handhabung generell an die Spiegelreflex-Einsteigermodelle erinnert. Zudem besteht, entsprechend der Funktionalität von DSLR-Kameras, auch die Möglichkeit der halbautomatischen oder manuellen *Belichtungssteuerung* (P, S, A und M), der Belichtungskorrektur und der Wahl des *RAW-Formats*.

Das Fotografieren im hohen Telebereich erfordert jedoch den Einsatz eines Stativs, da hier die Bildstabilisatoren nicht selten überfordert sind. Ausgestattet sind diese Kameras oftmals mit kleinen Sensoren, was wie bei den Kompaktmodellen eine ähnlich eingeschränkte Bildqualität nach sich zieht. Der Autofokus arbeitet meist schnell und genau, ist jedoch wegen seiner Trägheit bei bewegten Motiven nicht für dynamische Situationen geeignet. In Anlehnung an die Kompaktkameras bieten diese Modelle oftmals einen dreh- und schwenkbaren Monitor, der insbesondere ein bodennahes Arbeiten im Makrobereich erleichtert.



Abb. 2-6 //

Kameras wie die Nikon P7800 bieten dem Fotografen oft dieselbe Funktionalität wie eine DSLR-Kamera, insbesondere was die manuelle und halbautomatische Belichtungssteuerung sowie die Möglichkeit, Bilder im RAW-Format aufzunehmen, angeht. Auch der Bedienkomfort, den Einstell- und Wahlräder ermöglichen, entspricht hier dem einer fortgeschrittenen Spiegelreflexkamera.

Foto: Nikon



Abb. 2-7 //

Mit einem entsprechenden Adapter von Metabones oder Traumflieger.de können Canon-EF-Objektive an den Objektivanschluss einer Sony Alpha 7 oder an andere E-Mount-Kameras von Sony montiert werden.

Foto: Metabones/GBI Ltd.

Resümierend liegt der Vorteil von Bridgekameras in ihrer Kompaktheit, verbunden mit zahlreichen Funktionen und Anwendungsmöglichkeiten. Anspruchsvolle Ergebnisse sind damit jedoch nur schwer realisierbar.

Spiegellose Systemkameras

Spiegellose Systemkameras gewinnen zunehmend an Bedeutung, können aber digitale (traditionelle) Spiegelreflexsysteme bisher nicht ersetzen. Gegenüber den digitalen SLR-Kameras bieten sie den Vorteil des günstigeren Preises, der kompakteren Bauweise und des geringeren Gewichts. Sie liefern dabei zudem eine Bildqualität, die durchaus mit digitalen Spiegelreflexkameras vergleichbar ist. Die meisten Modelle verfügen über Sensoren im APS-C- oder Four-Thirds-Format. Sony brachte Ende 2013 erstmals zwei Vollformat-Sensor-Kameras auf den Markt, die über erstaunliche Auflösungen verfügen. Da dieser Kamerateyp generell keinen Spiegel besitzt, sind die Modelle mit elektronischen Suchern ausgestattet, verbunden mit entsprechenden Vorteilen und Nachteilen. Bei manchen kleineren Modellen ist auch kein elektronischer Sucher mehr vorgesehen, das Anvisieren erfolgt über den Monitor.

Der Autofokus ist bei den Spiegellosen sehr leistungsfähig und beruht (wie bei den Kompaktkameras) auf der Auswertung des Motivkontrastes, also der Kontrastmessung direkt auf dem Bildsensor. Dieser *Kontrast-Autofokus* gilt als äußerst akkurat, ist jedoch sehr langsam. Statische Motive werden hiermit oftmals präziser als mit vielen Spiegelreflexmodellen fokussiert. Der *Phasendetektions-Autofokus* der Spiegelreflexkameras ist jedoch in der dynamischen Naturfotografie konkurrenzlos. Es gibt inzwischen immerhin auch schon spiegellose Systemkameras, die zusätzlich Phasenvergleichssensoren auf dem Bildsensor integrieren und damit die Geschwindigkeit steigern. Sie sorgen so für die schnelle grobe Einstellung, während die Kontrastmessung die Feinabstimmung übernimmt. Die neue Sony Alpha 6300 integriert beide Verfahren

im »Fast Hybrid AF« und deckt mit 425 Phasen-AF-Sensoren und 169 Kontrast-Messfeldern fast das gesamte Bildfeld ab. Die Sony Alpha 7R II enthält 399 Phasen-AF-Sensoren für 45 % des Bildbereichs. Die Fähigkeiten des Nachführ-Autofokus bleiben aber weiter hinter denen einer professionellen Spiegelreflexkamera zurück.

Zum System der »Spiegellosen« gehören ein eigenes Bajonett und Wechselobjektive, die jedoch bei Weitem noch nicht an den Umfang und die Vielfalt der klassischen Systeme heranreichen. Insbesondere ist das Angebot lichtstarker Festbrennweiten im Telebereich eher dürftig. Eine Alternative kann die Verwendung von Fremdobjektiven sein, wobei über Adapter die Objektive nahezu aller Hersteller angeschlossen werden können.

Wer mit Einbußen in der Autofokus-Geschwindigkeit leben kann oder keine Einschränkung in der manuellen Fokussierung sieht, hat die Möglichkeit, sein Objektivspektrum mit oftmals hoch qualitativen Second-Hand-Produkten zu erweitern. Nicht zuletzt sei an dieser Stelle auch die Möglichkeit zur Aufnahme von HD-Filmen genannt, worauf jedoch nicht weiter eingegangen werden soll.



Abb. 2-8 //

Die spiegellose Systemkamera Sony Alpha 7R II mit dem Zeiss Distagon FE 1.4/35 ZA.

Foto: Sony

Spiegelreflexkameras

Die digitale Spiegelreflexkamera, auch *DSLR-Kamera* genannt (englisch: digital single-lens reflex), ist nach wie vor das am weitesten verbreitete Kamerasystem für ambitionierte und professionelle Tier- und Naturfotografen. Die Vielfalt der Einstellmöglichkeiten und der damit nahezu uneingeschränkten Steuerung der Aufnahmeparameter ist bereits bei Modellen im Amateursegment gegeben. Das reichhaltige Systemzubehör, beispielsweise Blitzlichtsysteme, Balgen-Geräte, kabelgebundene oder kabellose Fernauslöser und natürlich die unerreicht große Objektivauswahl, lässt keine Wünsche offen. Vom Fisheye-Objektiv über Supertele, lichtstarke Zoom-Objektive und Festbrennweiten, qualitativ hochwertige Konverter und Zwischenringe bis hin zu Spezialobjektiven (Lupen- und Makroobjektive, Tilt/Shift-Objektive) ist eine breite Auswahl zur Zusammenstellung einer individuellen Fotoausrüstung gegeben.

Ein weiteres Argument für das Spiegelreflexsystem ist bei den Mittel- und Oberklassemodellen der *optische Sucher*, der qualitativ den meisten elektronischen Suchern weit überlegen ist. Das Bild wird klar und ohne zwischenzeitliche

Verzögerung dargestellt. Man muss jedoch auch erwähnen, dass hier aktuell einige spiegellose Systemkameras rasant aufholen und durchaus Vorteile bieten. Hierzu zählt die *Sucherlupe* oder die sofortige *Bildkontrolle* von Belichtung und Weißabgleich.

Digitale Spiegelreflexkameras verfügen über einen leistungsstarken Autofokus, der mit seiner Präzision vor allem im Nachführmodus ein Alleinstellungsmerkmal bietet. Die *Autofokus-Messfelder* sind zudem deutlich kleiner als bei vielen spiegellosen Kamerasystemen. Es können daher genaue Messungen an umgrenzten Strukturen durchgeführt werden, beispielsweise die exakte Fokussierung auf das Auge eines Vogels.

Abb. 2-9 //

Die Canon EOS 5D MkIII mit einem Standardzoom ist mit einem Vollformatsensor ausgestattet.

Foto: Canon



DSLR-Kameras sind mit Sensoren im Vollformat oder einem kleineren Format ausgestattet.

Der *Vollformatsensor* (24×36 mm) entspricht dem analogen Kleinbildformat und ermöglicht Aufnahmen in ausgezeichneter Qualität mit hoher Auflösung. Das Signal-Rausch-Verhältnis des Vollformatsensors ist deutlich günstiger als bei kleineren Sensoren. Das störende Bildrauschen fällt damit auch bei höheren ISO-Zahlen deutlich geringer aus. Mit Vollformat-Digitalkameras können ältere Objektiv

aus dem analogen Kamerasystem ohne Berücksichtigung eines Formatfaktors verwendet werden, der Bildwinkel des Objektivs bleibt gleich.

Spiegelreflexkameras mit kleineren Sensoren (*APS-C-* oder *DX-Format*) sind hingegen deutlich rauschanfälliger. Ihr Vorteil ist die scheinbare Brennweitenverlängerung, die sich durch einen kleineren Bildwinkel ergibt. Der Begriff Brennweitenverlängerung ist jedoch irreführend, da bei gleicher Brennweite des Objektivs aus der Verkleinerung des Aufnahmeformats eine Ausschnittvergrößerung und damit ein Teleeffekt resultiert. Aktuell sind Kameras mit einem *Formatfaktor* von 1,5 bzw. 1,6 mit teilweise erstaunlichen Auflösungen verfügbar. In der Vergangenheit wurden höherwertige Kameras mit einem Formatfaktor von 1,3 produziert, dem *APS-H-Format* von Canon. Der Formatfaktor wird auch als Crop-Faktor bezeichnet (engl. to crop = beschneiden) und ist gerade bei Vogel- oder Säugetierfotografen beliebt, die damit nicht selten größere Fluchtdistanzen ihrer Motive ausgleichen können. Der im Vergleich zum Vollformat kleinere Bildwinkel bzw. -ausschnitt ist auch gleichbedeutend mit einem Teleeffekt. Der Bildwinkel eines 200-mm-Objektivs beispielsweise

entspricht bei einem Crop-Faktor von 1,5 dem eines 300-mm-Objektivs an einer Vollformat-Kamera.



Abb. 2-10 //

Die Nikon D7200 ist eine funktionsreiche und robuste Nikon-Spiegelreflexkamera mit DX-Format-Sensor. Mit dem angesetzten Teleobjektiv AF-S NIKKOR 300 mm 1:4E PF ED VR erzielt man bei diesem Sensor-Format einen Teleeffekt, der einem 450-mm-Objektiv bei Voll- bzw. Kleinbildformat entspricht.
Foto: Nikon

Der kleinere Sensor hat zudem einen wesentlichen Vorteil bei der Verwendung von Vollformat-Wechselobjektiven, die nicht für Sensoren von Digitalkameras optimiert sind. Eventuelle Schwächen dieser Objektive am Bildrand, beispielsweise schlechtere Schärfe, höhere Vignettierung und chromatische Aberration, werden durch das kleinere Bildfeld nicht abgebildet.

Ein ganz wesentlicher Vorteil der digitalen Spiegelreflexkameras im Bereich der Mittel- und Profi-Klasse sowie der Objektive im oberen Preissegment ist ihre robuste Bauart. Die Gehäuse bestehen aus einer Magnesiumlegierung und sind gegen Stoß und Schlag wenig anfällig. Diese Gehäuse und viele Objektive bieten zudem eine Abdichtung gegen Schmutz und Feuchtigkeit. Das gilt inzwischen jedoch auch für einige spiegellose Systemkameras der oberen Preisklasse, z. B. die Sony Alpha 7 RII, Panasonic GX-8 und Fujifilm X-T1. Letztere hat sogar staub- und spritzwasserdichte Objektive.

In der Naturfotografie ist dieser Aspekt extrem wichtig, da in vielen Situationen auf die Ausrüstung keine Rücksicht genommen werden kann, Funktionsfähigkeit aber zu jeder Zeit gewährleistet sein muss. In vielen Situationen draußen habe ich diese Materialeigenschaften schätzen gelernt. Bereits beim Fahren können staubige Pisten wie beispielsweise in der Extremadura oder in Rumänien trotz geschlossener Fototasche die Fotoausrüstung verschmutzen. Ein weiteres Beispiel wäre während einer Pirsch einsetzender Regen oder Schneefall, was in früheren Zeiten zum Schutz der Ausrüstung einen Abbruch bedeutet hätte. Und gerade diese Bilder bei widrigen Wetterbedingungen sind oftmals sehr stimmungsvoll.

Die Kameramonitore sind heutzutage in aller Regel relativ großzügig konstruiert und weisen eine beeindruckende Auflösung auf. Der Fotograf kann daher bereits kurz nach der Aufnahme Schärfe und Belichtung relativ sicher prüfen. In der Makrofotografie erweisen sich die in einigen Modellen schon

verfügbaren schwenkbaren Monitore oftmals als sehr vorteilhaft und lassen ein bequemes Arbeiten ohne die Verwendung von Winkelsuchern zu. Hierbei ist es hilfreich, die *Livebild-Funktion* (Live View) zu nutzen, da gerade bei Makroaufnahmen mit dieser Funktion exakt die Schärfe eingestellt und der Bildausschnitt bestimmt werden können.

Ein wichtiges Entscheidungskriterium für eine DSLR-Kamera ist zudem die *Bildrate*, die insbesondere in der dynamischen Naturfotografie eine große Rolle spielt. Gerade bei Flugaufnahmen von Vögeln oder beim Fotografieren sich schnell bewegendere Säugetiere können in Kombination mit dem Autofokus im Nachführmodus Bewegungsabläufe gut erfasst werden. Je höher die Bildrate, umso engmaschiger werden Bewegungen abgebildet und desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, die optimale Flugaufnahme eines Bartgeiers oder den optimalen Sprung eines Rehbocks zu erwischen. Von entscheidender Bedeutung ist daher auch die Größe des Pufferspeichers, der bei schneller Bildfolge die Dateien vor dem Schreiben auf die Speicherkarte speichert. So bietet beispielsweise das aktuelle Profimodell von Canon (EOS 1D X Mark II) mit einer Bildrate von 14 Bildern pro Sekunde (bei voller AF- und Belichtungsunterstützung) eine Speicherung von 170 Bildern im RAW-Format.

Anschaffung eines zweiten Kameragehäuses

Zu guter Letzt bleibt noch die Frage nach einem zweiten Kameragehäuse. Diese Investition ist sicherlich sinnvoll, wenn man häufig im Ansitz mit zwei verschiedenen Brennweiten gleichzeitig arbeitet und damit den zeitraubenden bzw. unruhstiftenden Objektivwechsel vermeiden will. Auch während aufwändiger Fotoreisen ist ein zweites Gehäuse neben verschiedenen Einsatzmöglichkeiten ein »doppelter Boden« für den Fall, dass eine Kamera den Dienst quittiert.

Ich habe die Entscheidung für ein zweites Kameragehäuse aber auch deshalb getroffen, weil es eine Ergänzung meiner Ausrüstung darstellt. Neben meinem ersten Kameragehäuse (Crop-Faktor 1,3 und Bildrate 10 Bilder/s) habe ich als zweite Kamera eine mit einem Vollformatssensor speziell für die Landschafts-, Makro- und Kurzzeitfotografie ausgewählt und kann so, wie oben beschrieben, ausreichend gut mit dem Modell aus dem Versteck heraus arbeiten.

Wichtige Entscheidungskriterien bei der Wahl des Kameragehäuses sind

- eigene Ambitionen, Qualitätsanspruch und bevorzugte Motive,
- die Möglichkeit zur Erweiterung der Ausrüstung innerhalb des Systems,
- Qualität und Größe des Sensors (einige gegebenenfalls vorhandene Objektive sind nicht für das Vollformat geeignet!),
- Schnelligkeit bezüglich des Autofokus, der Bildrate und Bildspeicherung,
- Größe, Gewicht und Robustheit.

2.2 Die Objektive

Im Laufe der Zeit hat sich für mich ein geeignetes Objektivsortiment für die Wildlife-Fotografie herauskristallisiert. Dazu gehören folgende Objektive:

16–35-mm-Weitwinkelzoom 1:4,0

Die Vögel und Säugetiere, die ich in ihren Lebensräumen aufsuche und fotografiere, möchte ich natürlich auch – nicht zuletzt im Rahmen von Präsentationen – im Lebensraum zeigen oder diesen zumindest separat darstellen. Dazu eignet sich dieses variable Weitwinkelobjektiv, das an einer Vollformatkamera ausreichend Gestaltungsspielraum bietet. Darüber hinaus kann es in vielen Situationen als Weitwinkelmakro eingesetzt werden. Insekten, Lurche oder Reptilien im Nahbereich in ihrem typischen Lebensraum abzubilden, ist eine ganz besonders reizvolle Herausforderung. Oftmals ist hierbei ein Bildstabilisator hilfreich.



Abb. 2-11 //

Das 16–35-mm-Weitwinkelzoom kann für Landschafts- und Biotopfotografie oder als Weitwinkel-Makro eingesetzt werden.

70–200-mm-Telezoom 1:2,8

Dieses kurze bzw. mittlere Telezoom lässt sich vielseitig in der Wildlife-Fotografie einsetzen. Einerseits verwende ich es oft in der Landschafts- und Biotopfotografie, gerade wenn bestimmte Bereiche hervorgehoben werden sollen. Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum lassen sich mit diesem Objektiv in manchen Situationen besser als mit dem Weitwinkelzoom darstellen. Hier spielen die Distanz zum Tier und der Landschaftsausschnitt für die Wahl des jeweiligen Objektivs eine Rolle. In der Ansitzfotografie verwende ich dieses Objektiv je nach Fotomotiv gerne als zweite oder dritte Option.

Abb. 2-12 //

Das 70–200-mm-Telezoom lässt sich vielseitig in der Wildlife-Fotografie einsetzen, beispielsweise in der Landschafts- und Biotopfotografie oder als weiteres Objektiv während eines Versteckansitzes zur Aufnahme größerer Tiergruppen. Der mit abgebildete Bohnensack wird auf Seite 31 beschrieben.



300-mm-Festbrennweite 1:2,8

Dieses Objektiv ist sehr vielseitig einsetzbar und durch sein noch akzeptables Gewicht von ca. 2400 Gramm auch über einen längeren Zeitraum für Aufnahmen fliegender Vögel aus freier Hand verwendbar. In Kombination mit dem 1,4-fach- oder 2-fach-Konverter ist das Objektiv mit der Naheinstellgrenze von ca. zwei Metern sehr gut für die Fotografie von z.B. balzenden Fröschen oder Kleinvögeln am Futterplatz geeignet. Mit Zwischenringen lässt sich dieses Objektiv in manchen Situationen in der Makrofotografie gut einsetzen.

Abb. 2-13 //

Die 300-mm-Festbrennweite ist sehr vielseitig einsetzbar, gerade auch in Kombination mit Telekonvertern.

